

Berlin *Berlin*



BERLINER ZEITUNG/TILL B.

Capoeira ist Tanz und Kampf und das richtige Bewusstsein.

Capoeira, aber richtig

Ein Workshop gibt Einblick in die Mischung aus Tanz, Kampf, Sport und Kultur aus Brasilien

VON MARTIN PAULUS

Susanne Österreicher, 32, hat eine Passion. Seit 1989 hat die Berlinerin sich dem Capoeira verschrieben, jenem Kampf-Sport-Tanz aus Brasilien, der längst auch in europäischen Tanzschulen angekommen ist. Seit neun Jahren organisiert Susanne Österreicher internationale Workshops in Berlin. Vor fünf Jahren hat sie mit ihrem Mann und Capoeira-Lehrer Rosalvo die „Academia Jangada“ in der Torstraße in Mitte gegründet, die einzige Schule ihrer Art in Europa.

Susanne Österreichers Interesse gilt seit zehn Jahren dem „Capoeira Angola“, der traditionellen Spielart des Modetanzes. Das Angola im Namen zielt auf die Herkunft der Schwarzen Brasiliens. Deren Vorfahren waren Sklaven aus Afrika, viele stammten aus Angola. Der „Angola“ geht tiefer als die bloße Show und Performance, als die Capoeira sonst oft präsentiert wird. Sie

ist Tanz, Kunst, Beruf, Kultur: „Sie durchdringt alle Lebensbereiche“, sagt Mestre (Meister) João Grande, der die afrobrasilianische Lebenskunst seit 1950 praktiziert. Er und der über 80 Jahre alte João Pequeno sind die ältesten Botschafter ihrer Kultur. Jetzt sind beide noch bis Montag in Berlin, um bei einem Workshop ihr Können zu zeigen und zu vermitteln.

Das gab's noch nie. Entsprechend groß ist das Echo: Susanne Österreicher rechnet mit etwa 250 Teilnehmern aus ganz Europa.

Vor 30 Jahren startete der Capoeira seinen Siegeszug von Brasilien aus – ein Ende ist nicht in Sicht. Wie lebendig der eigenwillige Kriegtanz ist, bewiesen die New Yorker Ghettokids in den 70ern, als sie sich für ihren neuen Break Dance vom Capoeira inspirieren ließen.

Claudio Vonammon stammt aus Salvador da Bahia im Norden Brasiliens, der Wiege von Capoeira. Mit 20 anderen Teilnehmern in gelben

Shirts gleitet er geschmeidig über den getäfelten Boden der Academia. Ein Altmeister gibt Anweisungen auf Portugiesisch: „Negativa!“ – Rechter Fuß vor, linker gerade gestreckt zurück – Handflächen fest auf dem Boden. Dann drehen sich 20 Schüler auf dem linken Fuß um die eigene Achse, machen Handstand mit gespreizten Beinen. Ein paar Anfänger gehen zu Boden.

Das klingt nach Sport, vielleicht nach Spaß. Aber es ist doch so viel mehr. Zumindest, wenn man Mestre Moraes folgen will. Der Mann ist so was wie der Intellektuelle des Meisterkollegs. Er vergleicht Capoeira mit dem chinesischen Tai-Chi, das bei uns als esoterisches Gebräu aus Religiosität und vegetarischer Ernährung daherkommt. Der Unterschied, so Mestre Moraes: Capoeira funktioniert nie ohne Musik.

Die ist in Brasilien überall zu hören. Also sagt Tänzer Claudio Vonammon: „Schon als kleiner Junge auf der Straße lernt man viel über

Capoeira, beim Tanzen oder beim Raufen etwa. Es ist allgegenwärtig. Jetzt will Claudio sein Wissen über die Lebensweisheiten seiner Vorfahren systematisieren. Schließlich möchte er es zum Meister bringen. Dazu müsste ihn ein Lehrer ernennen, der ihm dann Geheimnisse vertrauen würde, die er Nichteinweiheten vorenthält. Was Claudio von dem Titel hätte? Er dürfte Schüler unterrichten – und bekäme Entlohnungen zu Workshops nach Europa.

Programm des Capoeira-Workshops:

Fr, 19–22 Uhr: Roda de capoeira, Kulturbrauerei, Knaackstr. 97. Sa, 19 Uhr: 5. Jubiläum der Academia Jangada, Torstr. 109, Mitte. So, 15 Uhr: Samba-roda, Park am Weinsberg in Mitte. Mo, 15 Uhr: Diskussion mit Mestres, Waldorfschule, Weinmeisterstr. 16., Mitte.

Weitere Infos im Internet: www.capoeira-angola.de